

WERKSTATTUNG

AUGUST 1940 KRAUS- & HÜTTE A-G

Sondernummer
unserer Betriebszeitschrift

KRAUS- & HÜTTE A-G - HAMBORN



13. Jahrgang

Nr. 18

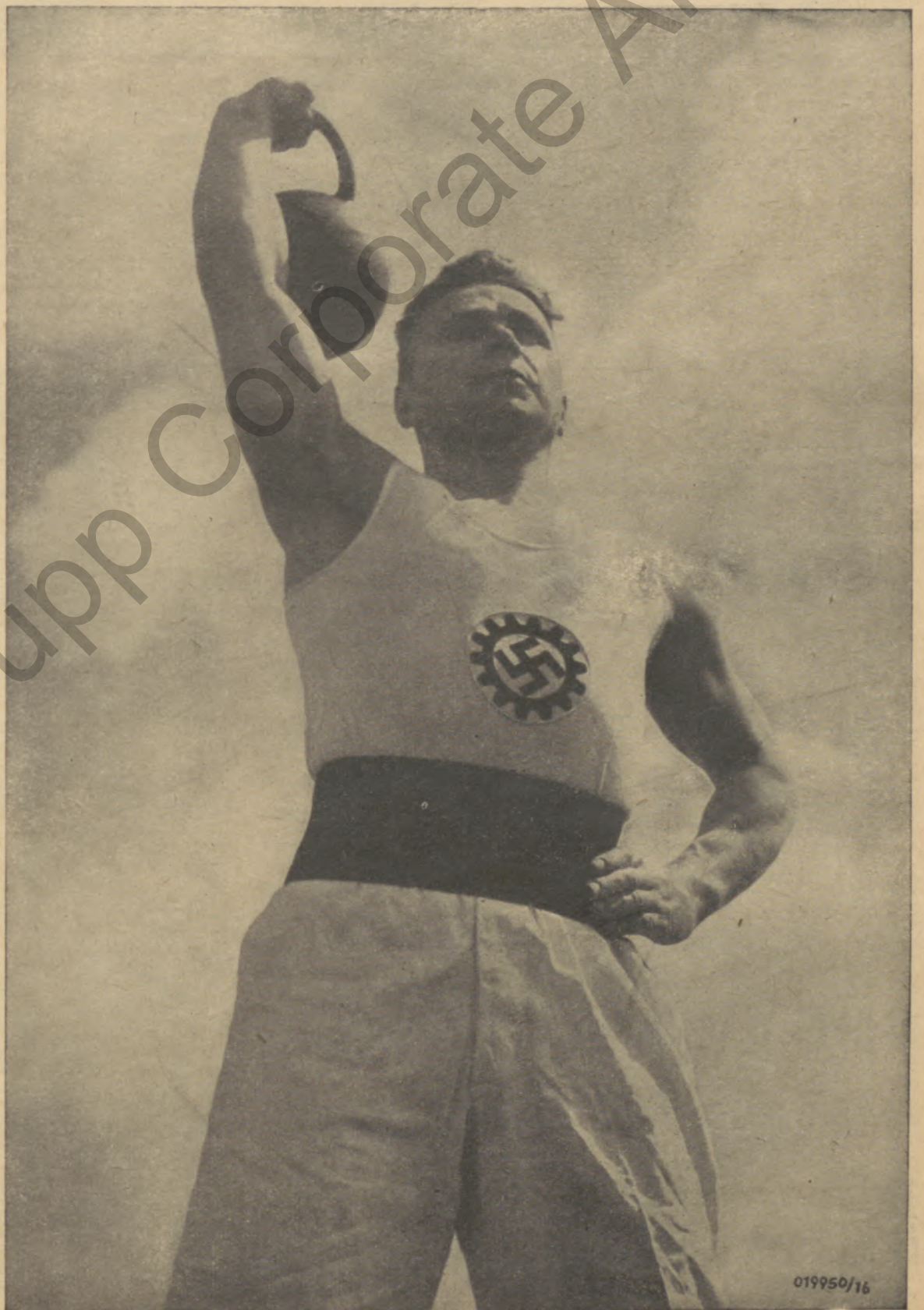


20. September 1940



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



019950/16

Noch niemals war die weltanschau-
liche Ausrichtung so ausschließlich
eingestellt auf den Gedanken der
Forterhaltung unseres Volkes wie
heute; und noch niemals war eine so
klare Übereinstimmung gefunden
worden zwischen der geistigen Aus-
richtung und der körperlichen Ge-
staltung wie jetzt im nationalsozia-
listischen Staat.

Adolf Hitler

Aufn.: Faust

Unsere Betriebskrankenkasse im Geschäftsjahr 1939

Durch die Verhältnisse bedingt, können wir über das verflossene Geschäftsjahr unserer Betriebskrankenkasse erst heute berichten und das auch nur in abgekürzter Form. Von vornherein müssen wir sagen, daß das Ergebnis leider ziemlich ungünstig ist. Schon für das Jahr 1938 hatte unsere Krankenkasse einen Fehlbetrag von rund RM. 161 000,— zu verzeichnen, den man dadurch auszugleichen hoffte, daß die Beträge ab 16. Juni 1939 von 3,9 Prozent auf 4,2 Prozent erhöht wurden. Trotz dieser Beitragserhöhung hat der Fehlbetrag im vergangenen Jahre nicht aufgeholt werden können; im Gegenteil, es hat sich im Jahre 1939 ein weiterer Fehlbetrag von RM. 175 000,— hinzugefügt. Die Geldlage der Kasse ist daher sehr angespannt, und wenn es nicht gelingt, die Ausgaben wesentlich zu senken, wird eine weitere Beitragserhöhung nicht zu umgehen sein, eine Maßnahme, die sich gerade in der heutigen Zeit für viele Gefolgschaftsmitglieder recht unangenehm auswirken würde. Wir sind aber überzeugt, daß es zu einer Beitragserhöhung nicht zu kommen braucht, wenn alle Versicherten und Angehörigen es sich angelegen sein lassen, von einer unnötigen Inanspruchnahme der Kasse abzusehen. Eine Krankenkasse ist gewiß kein Institut, um für irgendwelche Zwecke Geld anzuhäufen, sie hat allein die Aufgabe, dem wirtschaftlich Schwachen in Zeiten der Not — und wann wäre diese größer als im Krankheitsfalle — helfend zur Seite zu stehen. Aber auch eine Krankenkasse kann auf die Dauer nicht mehr ausgeben als sie einnimmt. Eine ausgiebige Hilfe ist daher nur dann gewährleistet, wenn auch der einzelne Versicherte dabei mitwirkt, daß die Kassennittel nicht unberechtigt und unnötigerweise in Anspruch genommen werden.

Wenden wir uns nun Einzelheiten zu, so möchten wir zunächst anführen, daß an Beiträgen je Mitglied und Monat durchschnittlich RM. 8,50 eingegangen sind. Davon tragen bekanntlich die Versicherten zwei Drittel und das Werk ein Drittel. Zu diesen Beitragseingängen



Drei, die sich gut vertragen
Aufnahme: NSV-Bildarchiv, Juli 1939

kommen noch die Einnahmen an Krankenscheinegebühren in Höhe von RM. 20 720,25 im Jahr sowie die Zinsen aus der Rücklage und dem Betriebsmittelfonds hinzu. Die Gesamteinnahme betrug je Mitglied und Jahr RM. 104,89. Sie ist gegenüber dem Vorjahre um RM. 5,12 gestiegen, was auf die schon vorerwähnte Beitragserhöhung am 16. Juni 1939 zurückzuführen ist.

Dieser Einnahme von RM. 104,89 steht eine Ausgabe von RM. 112,52 gegenüber. Mit anderen Worten, im Berichtsjahre wurden je Mitglied und Jahr RM. 7,63 mehr ausgegeben als eingenommen.

Sowohl der Fehlbetrag aus dem Jahre 1938 von RM. 161 000,— wie auch der aus dem Jahre 1939 von RM. 175 000,— konnten noch aus der Rücklage gedeckt werden. Damit sind aber auch die Reserven bis auf die gesetzliche Rücklage beinahe erschöpft.

Von den Hauptausgabeposten möchten wir zunächst die Kosten für Ärzte, Zahnärzte und Dentisten sowie für den vertrauensärztlichen Dienst hervorheben. Hierfür wurden im Berichtsjahre RM. 26,81 je Mitglied aufgewandt. Gegenüber dem Vorjahre sind diese Kosten um RM. 0,23 je Mitglied gefallen. Diese Senkung ist darauf zurückzuführen, daß die Ärzte für die einberufenen Kassennmitglieder auf das Pauschalhonorar einen Abschlag von 25 Prozent eingeräumt haben, weil die Soldaten von der Heeresverwaltung freie Heilfürsorge erhalten. Für die ärztliche Versorgung der Familienangehörigen der Einberufenen zahlt die Kasse deshalb nur 75 Prozent der vereinbarten Pauschale. Die Aufwendungen für Arznei und Heilmittel betrugen RM. 7,01 je Jahr für die Mitglieder selbst und RM. 4,32 je Jahr für die Familienangehörigen. Für die Inanspruchnahme der Ärzte, Zahnärzte und Dentisten wurden im Laufe des Jahres insgesamt 94 054 Behandlungsscheine ausgestellt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Arzt in seiner Sprechstunde aufzusuchen ist. Die in der Heimat verbliebenen Ärzte sind meistens überlastet und können Hausbesuche nur dann ausführen, wenn der Zustand des Patienten es unbedingt erfordert. In diesem Falle muß der erbetene Besuch bis 10 Uhr vormittags beim Arzt angemeldet werden. Nur bei drohender Lebensgefahr ist der Arzt zum sofortigen Besuch verpflichtet. Vielfach werden auch Beschwerden darüber erhoben, daß der Arzt dieses oder jenes Mittel nicht verordnen will, angeblich, weil die Krankenkasse diese Verordnung nicht gestattet. Hierzu ist zu sagen, daß der Arzt der Krankenkasse gegenüber verpflichtet ist, den Kranken ausreichend und zweckmäßig zu behandeln. Er darf das Maß des Notwendigen nicht überschreiten, hat eine Behandlung, die nicht oder nicht mehr notwendig ist, abzulehnen, die Heilmaßnahmen, insbesondere die Arznei und die Heilmittel nach Art und Umfang wirtschaftlich zu verordnen und auch sonst bei Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtungen die Kasse vor Ausgaben soweit zu bewahren, als die Natur seiner Dienstleistung es zuläßt. Mit anderen Worten, der Arzt soll und kann das verordnen, was er für unbedingt notwendig hält; er darf aber nicht ein teures Mittel verordnen, wenn ein gleichwertiges, ebenso gut wirkendes Mittel vorhanden und billiger ist. Es gibt viele Arzneimitteln von gleicher Wirkung, die aber im Preise recht unterschiedlich sind. Als Beispiel seien Tabletten gegen Kopfschmerzen erwähnt. Bei gleicher Zusammenlegung und gleicher Wirkung gibt es hierbei Preisunterschiede von RM. 1,20, RM. 0,72, RM. 0,55, RM. 0,47 und RM. 0,35 je 10 Stück. Warum sollen nun gerade die Tabletten verordnet werden, wovon 10 Stück RM. 1,20 kosten, wenn ein ebenso gutes und gleichwertiges Mittel für 0,35 zu haben ist? Unberechtigte Wünsche bestimmter Arzneien hat der Arzt zurückzuweisen, weil nur er allein auf Grund seiner Untersuchungen feststellen kann und soll, welche Arznei oder welches Heilmittel zweckmäßig zur Anwendung kommt.

Ein besonders wichtiger Ausgabeposten sind die Kosten für die Krankenhausepflege. Im Berichtsjahre wurden für 148 607



Heute dein Gast, morgen vielleicht dein Helfer! Der erfahrene Bauer ist dem Gast aus der Stadt ein guter Berater

Aufnahme: G. Piper

Pflege tage RM. 618 811,37 aufgewendet. Mehr als ein Fünftel der gesamten Ausgaben der Kasse entfallen auf Krankenhauspfl ege. Das war nicht immer so. Erst im Laufe des letzten Jahrzehnts sind die Krankenhauskosten aus zum Teil nicht triftigen Gründen derartig in die Höhe geschneit. Es kommt nun immer wieder vor, daß Versicherte und besonders Familienangehörige das Krankenhaus aufsuchen, ohne vorher die Genehmigung der Krankenkasse einzuholen. Nur bei bestehender Lebensgefahr, also in sogenannten Notfällen, ist das sofortige Aufsuchen des Krankenhauses gestattet. Wieviele Laufereien und unangenehme Auseinandersetzungen ließen sich vermeiden, wenn vor der Aufsuchung des Krankenhauses der Garantieschein bei der Krankenkasse angefordert würde. Nur dann hat die Kasse die Möglichkeit, zu prüfen, ob die Einweisung in ein Krankenhaus nötig ist und deshalb genehmigt werden kann. Wie oft genügt z. B. bei einem Leistenbruch ein guttisches Bruchband, so daß eine Operation vermeidbar ist. Läßt sich ein Mitglied oder ein Familienangehöriger nun bei einem Leistenbruch operieren (um bei diesem Beispiel zu bleiben), ohne daß die Krankenkasse vorher die Möglichkeit einer Ueberprüfung gehabt hat, so muß er unter Umständen die Krankenhauskosten selbst tragen. Die Verweildauer in den Krankenhäusern könnte auch wesentlich verkürzt werden, besonders bei den Familienangehörigen. Im Durchschnitt dauert bei unserer Krankenkasse ein Krankenhausaufenthalt 23,52 Tage, also fast 3½ Wochen. Daß eine kürzere Verweildauer möglich ist, beweisen die Zahlen von anderen Krankenkassen, die bei Krankenhauspfl ege der Familienangehörigen nur einen Zuschuß von 50 oder 66% Prozent gewähren. Wir dagegen übernehmen mit 95 Prozent fast die gesamten Kosten. Das ist gewiß eine segensreiche, aber auch eine sehr kostspielige Leistung.

Könnte es erreicht werden, daß jeder Krankenhausaufenthalt nur um durchschnittlich 3 Tage verkürzt würde, dann würde das für die Krankenkasse allein schon eine Ersparnis von beinahe 100 000 RM. jährlich bedeuten. Dieser Betrag allein würde ausreichen, um 1000 Kindern eine sechswöchige Erholungskur in einem Solbade zu gewährleisten.

Hierfür wäre das Geld zweifellos besser angewandt als für eine unnötig lange Verweildauer in den Krankenhäusern. Leider findet man bei den Versicherten und den Familienangehörigen meistens wenig Verständnis dafür, wenn eine nicht unbedingt notwendige Krankenhauspfl ege abgelehnt werden muß. Der Versicherte brauchte sich nur mal vor Augen zu halten, ob er oder seine Familienangehörigen das Krankenhaus aufsuchten, wenn sie selbst die Kosten zu tragen hätten. Wir sind überzeugt, daß dann manche nicht unbedingt notwendige Krankenhausbehandlung unterbliebe.

Der größte Ausgabenposten ist naturgemäß der für das Krankenzus- und Taschengeld. Er belief sich im vergangenen Jahre auf RM. 963 674,46, also auf beinahe eine Million. Gegenüber dem Jahre 1938 haben wir RM. 173 540,78 mehr an Kranken-



Der Urlauber
Kaum ist er im Heimatdorf angelangt, da zieht es ihn schon hinaus auf seinen Acker zur Arbeit

Aufnahme: Scherl

geld ausgegeben. Das ist fast genau so viel wie derein- gangs unseres Berichtes erwähnte Fehlbetrag. Auf einen Krankheitsfall entfielen im Durchschnitt 25,53 Tage; langwierige Krankheiten, die über 100 Tage dauerten, waren 272 zu verzeichnen, und über ½ Jahr hinaus mußten 83 Versicherte krankfeiern. Die Mehrausgabe an Krankengeld ist eine Folge der gestiegenen Krankenziffer. Es feierten krank:

Im Jahre 1937 2,10 Prozent der Gefolgschaft,
im Jahre 1938 2,67 Prozent der Gefolgschaft,
im Jahre 1939 2,93 Prozent der Gefolgschaft.

Diese beträchtliche Zunahme ist hauptsächlich auf das Krankfeiern Neueingestellter zurückzuführen. Schon in unserem Bericht für das Vorjahr wurde darauf hingewiesen, daß von der Stammebelegschaft, d. h. von den bis zum Jahre 1931 eingetretenen Mitgliedern, nur 27 v. H. krankfeierten, von den im Jahre 1936 Eingestellten waren es 44 v. H., von den im Jahre 1937 Eingestellten 64 v. H., von den im Jahre 1938 Eingestellten 71 v. H. und von den im Jahre 1939 Eingestellten sind es schon mehr als 71 v. H. Bevor wir das Kapitel Krankengeld verlassen, sei nochmals auf die Verpflichtung zur rechtzeitigen Krankmeldung hingewiesen. Der Behandlungsschein (Kurschein) berechtigt nicht zum Feiern, auch nicht für einen Tag. Eine geordnete Geschäftsführung erfordert die sofortige Meldung jedes Arbeitsunfähigen, ebenso liegt es auch im Interesse jedes Versicherten, gleich zu Beginn seiner Krankheit seine Papiere in Ordnung zu haben. Die Ärzte sind von höherer Stelle erneut angewiesen, niemanden rückwirkend krankzuschreiben, und das Gesetz sieht ausdrücklich vor, daß unter Umständen kein Krankengeld für die Zeit vor der erfolgten Meldung zu zahlen ist. Neben dem Ausfall des Krankengeldes kann der Versicherte sogar von der Kasse mit einer Ordnungsstrafe bis zum dreifachen Betrag des täglichen Krankengeldes belegt werden. In unserer Werkzeitung ist schon wiederholt die wichtige Frage der sofortigen Meldung bei Arbeitsunfähigkeit behandelt worden. Trotzdem kommen immer wieder noch recht erhebliche Versäumnisse vor, und unangenehme Auseinandersetzungen zwischen Krankenkasse, Arzt und Versicherten sind dann die Folge.

Eine „erfreuliche“ Steigerung der Ausgaben ist bei den Wochenhilfsfällen festzustellen. Die Zahl der Geburten ist von 5,47 auf 100 Mitglieder im Jahre 1938 auf 6,20 im Jahre 1939 gestiegen. Im ganzen wurden für 1579 Fälle RM. 180 492,51 ausgegeben. Das ist gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von RM. 31 792,43. Der größte Teil der Frauen ist, wie auch richtig, zu Hause entbunden worden, und nur 501 Frauen haben ein Wöchnerinnenheim aufgesucht. Die Zahl der Totgeburten betrug 30 und die der Fehlgeburten, soweit sie uns bekannt, 81. Infolge Ausbruch des Krieges und der damit verbundenen Transportschwierigkeiten konnten wir die Kinderkuren in dem vorgesehenen Umfange nicht ganz zu Ende führen. 199 Kindern konnte aber noch eine Kur in Salzfl ussen gewährt werden, und der Erfolg war auch diesmal recht zufriedenstellend. Die Ausgaben für diese Kinderkuren beliefen sich auf RM. 19 300,—. Im Berichtsjahre sind 261 Mitglieder und



Ruhetage in Straßburg (im Hintergrund das Münster)
Aufnahme: Scherl

377 Familienangehörige gestorben, wofür eine Sterbegeld von insgesamt RM. 99 724,97 gezahlt wurde. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Zahl der Sterbefälle um 40 erhöht.

Die Verwaltungskosten der Kasse waren auch in diesem Jahre verhältnismäßig gering. Sie betrugen nur RM. 16 510,04.

Entgegen der Regelung bei den Orts- und Innungskrankenkassen, die die Gehälter der Kassenangestellten aus den Beiträgen zu zahlen haben, trägt bekanntlich bei den Betriebskrankenkassen die Firma die personellen Ausgaben. An den Schaltern der Kasse wurden rund 216 000 Personen abgefertigt. 249 Anträge auf Heilverfahren konnten der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz übermittelt werden. Mittels Krankenautos wurden 2103 Kranke, 346 Unfallverletzte und 23 Geisteskranke befördert. Auf den 11 Unfallstationen unserer Werke wurden insgesamt 155 113 Hilfeleistungen, sei es bei Unfall, Krankheit oder Erneuerung von verschmutzten Verbänden usw., gewährt. Wegen Verkehrs-, Sport- und Hausunfällen, wie auch wegen Kaufhändel und Streit wurden in 263 Fällen Ersatzansprüche an die Schuldigen gestellt. Ferner wurden bei der Berufsgenossenschaft in 602 Fällen Ersatzansprüche geltend gemacht. Im ganzen konnten durch diese Ersatzansprüche RM. 88 420,05 wieder hereingeholt werden.

Wir wollen unsere Betrachtungen über das verflossene Geschäftsjahr beschließen mit der auszugsweißen Wiedergabe eines sehr beherzigenswerten Aufrufes des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Schäffer, und des Leiters des Amtes für Volkswohlspfahrt der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Bodhacker, in dem es heißt:

„Gerade jetzt im Kriege wäre es doppelt verwerflich, wenn die Krankheitsziffern durch mangelhafte Vorbeugung oder durch leichtsinniges Verhalten zunehmen würden, oder auch, wenn jemand ohne wesentliche Beschwerden und bei nur ganz geringen gesundheitlichen Störungen glaubte, sich gleich ohne weiteres krankmelden zu müssen. Wenn wir uns das Vorbild des Frontsoldaten vor Augen halten, der schwere Strapazen und Kämpfe willig auf sich nimmt, müssen Ueberempfindlichkeit und Leichtsinns für uns alle als unverantwortlich gelten. Und eben darum sei

auch mit allem Freimut und mit ernstem Nachdruck gesagt, daß es noch schlimmer, ja geradezu verbrecherisch wäre, wenn jemand, jetzt mitten im Kriege, gar eine Krankheit vortäuschen und Arzt und Krankenkasse völlig grundlos belasten wollte! Niemand kann sich so am Volke versündigen, niemand einen solchen Diebstahl am Volksgut auf sich nehmen! Es darf nicht vorkommen, daß unbelehrbare und asoziale Egoisten aus unseren deutschen Sozialeinrichtungen auf Kosten der Allgemeinheit betrügerischen Nutzen zu ziehen versuchen, zumal die Krankenkassen im Kriege mit Hilfe des Reiches auch die Familien aller eingezogenen Versicherten betreuen und ihnen Arzt, Medizin und sonstige Heilmittel ohne Erhebung einer Krankenscheinegebühr stellen, obwohl dafür Versicherungsbeiträge nicht entrichtet werden! Auch unsere Ärzte sind jetzt stark in Anspruch genommen, viele sind zum Heer einberufen, und die in der Heimat verbliebenen haben doppelt und dreifach Arbeit zu leisten an den verschiedensten Stellen. Unsere äußerst angespannten Ärzte dürfen daher nicht grundlos belastet werden. Bedenken wir, daß auch unserer deutschen Wirtschaft heute ein Höchstmaß von Leistungen abgefordert werden muß. Da muß jeder auf seinem Posten bleiben und Gesundheitsgefahren nachdrücklich abwehren, um seine Arbeit treu und zuverlässig verrichten zu können! Eine Arbeitsunfähigkeit darf daher, jetzt im Kriege erst recht, nur dann anerkannt werden, wenn eine solche wirklich vorliegt. Kassen- und Vertrauensärzte müssen und werden in dieser Hinsicht pflichtgemäß genau prüfen, und die ganze Gefolgschaft muß hier mitwirken, aufklären und ermahnen. Die Ehre der Arbeit und der Kameradschaft erfordert es, daß angesichts der kämpfenden Front auch alle Soldaten der Arbeit in der Reihe bleiben! Ein Ausstreiten aus Reich und Glied darf es nur geben, wenn eine wirkliche Erkrankung vorliegt. Immer dann wird jeder rasch und ausreichende Hilfe erhalten. Besser als heilen aber ist vorbeugen! Es gilt, Krankheiten zu verhüten, Unfälle zu vermeiden! Daran muß jeder mitwirken an seiner Stelle durch persönlich richtiges Verhalten. Deine Gesundheit, deutscher Volksgenosse, ist kriegswichtig! Du hast die Pflicht, gesund zu sein!“

Ein Krankenbesucher erzählt

Wer schon über ein Vierteljahrhundert lang täglich als Krankenbesucher in die Wohnungen vieler Familien kommt, hat gewiß im Laufe der Jahre mancherlei gesehen und erlebt. Die Erfahrungen, die solch alter Krankenbesucher gesammelt hat, werden sicherlich nicht nur einzelnen, sondern wohl unsere gesamte Gefolgschaft interessieren. Wilhelm Hentschke, Krankenbesucher unserer Betriebskrankenkasse, der kürzlich sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum feierte und schon im vergangenen Jahre mit dem Treudienst-Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde, mag uns deshalb einmal von seinen zahlreichen Erlebnissen berichten, die er in seiner langjährigen Berufsarbeit hatte:

„Als ich im August 1900 bei der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser eintrat, dachte ich noch nicht daran, später einmal Krankenbesucher zu werden. In der Mechanischen Werkstatt, die zu jener Zeit unter der Leitung von Betriebsführer Lückel stand, fühlte ich mich bei meiner Berufsarbeit sehr wohl. Nach wenigen Monaten erlitt ich jedoch schon im Holzwerk bei Anstreicherarbeiten an einem großen Kran einen schweren Unfall. Ich verlor hierbei den rechten Arm. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte ich mich aber so umgestellt, daß ich mit der linken Hand meinen Beruf wieder ausüben konnte. Erst viele Jahre später zwang mich eine schwere Bleivergiftung, die Arbeit mit Pinsel und Farben endgültig aufzugeben. So wurde ich im Jahre 1911 Krankenbesucher. Die Betriebskrankenkasse der Thyssenhütte war damals noch in recht primitiven Räumen, in der Nähe der jetzigen Pforte I, untergebracht. Bevor die Krankenkasse in den heutigen Flachbau an der Franz-Lenze-Straße einziehen konnte, mußte sie noch mehrmals umsiedeln, und zwar zunächst in die jetzt vom Vertrauensrat der Thyssenhütte belegten Räume und nachher in das große Gebäude des Zentralbüros.

Im Jahre 1911 waren wir bei der Thyssenhütte noch zu zwei Krankenbesuchern tätig, heute sind wir zu dreien. Zu meinem Bezirk gehörten Bruckhausen, Beed, Laar sowie die linke Rheinseite bis Orson und Budberg. Sämtliche Wege wurden zu Fuß zurückgelegt. Ob es stürmte, regnete oder schneite, spielte dabei keine Rolle. Wenn ich nach Orson oder Budberg mußte, konnte ich deshalb natürlich kaum mehr als drei Besuche an einem Tage erledigen. Dazu mußte früher der Krankenbesucher noch bei tödlichen Unfällen, wenn der Verunglückte in seinem Bezirk wohnte, sämtliche Gänge zur Staatsanwaltschaft in Duisburg, zum Standesamt, zu den Bestattungsinstituten usw. erledigen. Wenn man Pech hatte, konnte es unter Umständen drei und sogar vier Tage dauern, bis alle Formalitäten

erledigt waren und die Beerdigung erfolgen konnte. Unangenehm wurde unsere Arbeit vor allem während der Besatzungszeit nach dem Weltkriege. Als keine Straßenbahnen mehr fuhren und das Fahrrad nicht benutzt werden durfte, mußte ich häufiger mit anderen Hamborner Volksgenossen zwischen den Straßenbahngleisen her nach Duisburg laufen. Die Bürgersteige durften wir ja eine ganze Zeit lang als Deutsche nicht benutzen, und die Besatzung machte sich obendrein noch einen Spaß daraus, uns bei geringsten Anlässen mit den Kolben ihrer Gewehre zu bearbeiten. Unvergeßlich bleibt die Inflationszeit, in der wir Krankenbesucher den Ärzten, Krankenhäusern, Apotheken usw. ihr Geld ins Haus bringen mußten. Stundenlang konnte man oft zählen, bis die stattlichen Bündel der Geldscheine wohlgeordnet in der Aktentasche lagen. Eine besondere Freude war es für mich als Krankenbesucher gerade in damaliger schwerer Zeit, daß die meisten Gefolgschaftsmitglieder, die ich aufzusuchen hatte, meiner Arbeit stets das nötige Verständnis entgegenbrachten. Auf politische Dis-

kussion habe ich mich nie eingelassen; denn sonst hätte ich vielleicht manches Mal in eine verzwickte Lage geraten können. Ich hätte schon zwanzig Parteien angehören müssen, um mit keinem in Streit zu geraten. Politische Gespräche zu führen, war ja auch nicht unsere Aufgabe. Wenn es selbstverständlich auch die Hauptaufgabe des Krankenbesuches ist, darüber zu wachen, daß von den Kranken die ärztlichen Vorschriften, insbesondere hinsichtlich der Ausgehzeiten, beachtet werden, so versucht er bei seinen Kontrollgängen doch auch einen Einblick in die soziale Lage der Familie des Kranken zu gewinnen, um dann eventuell Hand in Hand



Aufn.: Werkfoto (Schön)
Wilhelm Hentschke im Kreise seiner Arbeitskameraden

mit der Krankenkasse und dem Arzt helfen zu können oder wenigstens entsprechende Vorschläge zu machen. Viele Familien begreifen das sehr schnell. Während die einen unwillig sind, wenn man nach zwei oder drei Tagen einen Besuch bei ihnen macht, scheinen andere fast beleidigt, daß man sich nicht schon früher um sie gekümmert hat. Freimütig erzählen sie dann, wie es ihnen in ihrem Familienleben geht. Wenn dann der Krankenschein unterschrieben ist und man sich verabschiedet, freuen sich die Leute, ihr Herz erleichtert und eventuell einen guten Rat oder das Versprechen möglicher Hilfe erhalten zu haben. Durch die Vermittlung des Krankenbesuchers gelingt es vielfach, z. B. einem Lungenkranken, der mit großer Familie in einer kleinen und feuchten Wohnung lebt, eine bessere Wohnung zu verschaffen oder die Kinder für die Dauer der Krankheit des Vaters etwa in unserem Laarer Kinderheim unterzubringen, falls die Mutter sich neben ihrer Pflegearbeit nicht genügend um ihre Kleinen kümmern kann.

Fast immer konnte ich feststellen, daß die Verhältnisse in den einzelnen Familien ausschlaggebend von der Tüchtigkeit und der Pflichttreue der Hausfrau beeinflusst werden. Dort, wo Ordnung, Sparsamkeit und Sauberkeit herrschen, wird man freundlich aufgenommen und hat selten einen Grund zu irgendwelchen Rügen. Anders ist es meistens in den Familien, in denen man das Walten einer guten und sauberen Hausfrau und Mutter vermißt. Der Mann fühlt sich dann nicht wohl in seiner eigenen Wohnung und nimmt es deshalb auch nicht genau mit den aus wohlgedachten Gründen festgesetzten Ausgangszeiten. Selbstverständlich, daß man in solchen Fällen kein gern gesehener Gast ist. Im letzten Grunde tragen vielfach die mehr oder weniger zerrütteten Familienverhältnisse die Schuld, wenn es der Mann mit seinen Pflichten nicht genau nimmt. Sozial, wie es zu Hause hergeht, handelt der Mann dann auch seiner Mitwelt gegenüber. So passiert es, daß hier und da einer, sobald er nicht mehr ans Krankenlager gefesselt ist, seine durch weiteres „Feiern“ ihm reichlich zur Verfügung stehende Freizeit ausnützt, um durch irgendeine Nebenarbeit sich Geld zu verschaffen. Typisch ist es, daß solche Menschen nicht einmal einsehen wollen, wie sie durch ihr Verhalten die Volksgemeinschaft schädigen. Daß sie durch ihr unlautes Handeln ihren eigenen Heilprozeß verzögern, hiermit gleichzeitig ihre Arbeitskraft länger als es nötig ist, der Betriebsgemeinschaft entziehen, die gerade in heutiger Zeit so notwendige Leistung der Betriebsgemeinschaft herabmindern — daran denken solche Menschen nicht. Meistens sind sie noch erstaunt und wütend, wenn der Krankenbesucher durch eine Meldung ihrem volksschädigenden Verhalten ein Ende bereitet. Erfreulicherweise gibt es Menschen dieser Art innerhalb unserer Betriebe nur äußerst wenige.

Schnell hat man als Krankenbesucher mit langer Praxis stets erkannt, mit welcher Art von Menschen man es bei seinen Besuchen zu tun hat. Wird man barsch und unfreundlich empfangen oder spürt man gleich eine Atmosphäre des Mißtrauens, so stimmt in den überwiegend meisten Fällen irgend etwas nicht. Ist der Kranke ein Mann, dem Pflichterfüllung die Hauptsache im Leben ist und ist die Hausfrau tüchtig und ordentlich, dann scheuen sie keinen Krankenbesucher, sondern sind, wie bereits gesagt, sogar erfreut, ihn als Kameraden, der nur ihr Bestes will, empfangen zu können.

T. M.

Das erste Buch

Aufnahme: Engel, LBG.



Vollkornbrot



Gezeichnet von Adolph Müller

Unser wichtigstes Nahrungsmittel ist das Brot. Das ist zu allen Zeiten so gewesen, und deshalb spinnt sich um das Brot ein bunter Kranz von ältestem Brauchtum, altem Volksrecht, Liedern und Sagen. Im Kampfe der Völker gegeneinander spielte und spielt das Brot eine ausschlaggebende Rolle. Auch heute noch ist das Brot neben Mut und Waffentüchtigkeit eine der schärfsten Waffen. Ein Volk, dem im Kriege der Brotkorb hochgehängt wird, ist in der Regel unrettbar verloren. Kein Wunder, daß die deutsche Regierung sich bereits Jahre vor Ausbruch des jetzigen Krieges

heute noch zu beklagen ist, besteht in einer weitverbreiteten Fehlleitung des Geschmacks beim Brotgenuß. Das gesunde und hochwertige Vollkornbrot ist im Laufe der letzten hundert Jahre zum großen Schaden der Volksgesundheit durch minderwertigeres Weißbrot verdrängt worden. Selbst im Rheinlande und in Nordwestdeutschland genießen kaum noch fünfzig Prozent der Bevölkerung Vollkornbrot, während in Ost-, Süd- und Südwestdeutschland nur noch fünf Prozent Menschen Vollkornbrot essen. Die Wissenschaft, vor allem die Medizin, bemüht sich seit Jahrzehnten, weiteste Bevölkerungsschichten zum Genuß von Vollkornbrot zu bewegen. Aber erst im nationalsozialistischen Deutschland scheint diesem Bemühen Erfolg beschieden zu sein.

Worin besteht nun der Wert des Vollkornbrotes? Dem zum Weißbrot benutzten Mehl ist die Kleie entzogen. Diese Kleie besteht aber nicht nur aus der Fruchtschale, die ohne Nährwert ist, sondern aus der sogenannten Kleierzellschicht, die neben Vitaminen wertvolles Eiweiß, reichlich Fett und Mineralbestandteile enthält. Am unteren Pol des Samenkornes liegt der Keim, der lebenswichtigste Teil des Kornes. Dieser Keim ist besonders reich mit wertvollsten Nährstoffen ausgestattet, er enthält z. B. 40 v. H. hochwertiges Eiweiß, Fett und Vitamine, A, B und E. Vitamine sind unentbehrliche, weil lebenswichtige, zusätzliche Nährstoffe. Trotzdem diese Vitamine nur in kleinsten Mengen vorkommen, üben sie die allergrößten Wirkungen aus. Der Mensch kann ohne Vitamine nicht leben. Mangel an Vitaminen hat ernste Gesundheitschädigungen zur Folge, bei Kindern z. B. die Rachitis. Weil Kinder auf Mangel an Vitaminen besonders stark reagieren, sollte man vor allem Kindern statt Weißbrot Vollkornbrot zu essen geben. Aber auch der Erwachsene sollte im Interesse seiner Gesundheit Vollkornbrot essen; denn es ist kein Zufall, daß unter der Bevölkerung, die nur Vollkornbrot isst, die Zahl der Darm- und Magenkranken verschwindend gering ist. Ein bekannter Arzt hat den bezeichnenden Ausdruck getan: „Vollkornbrot ist die beste Zahnbürste.“ Aber noch etwas anderes sollte uns Deutsche veranlassen, Vollkornbrot zu essen. Man kann beinahe sagen: Es ist nationale Pflicht, Vollkornbrot zu essen; denn Großdeutschland hat Ueberschuß an Roggen, während ein erheblicher Teil des Weizenbedarfs eingeführt werden muß.

mit der Brotfrage vorsorgend und weitsichtig befaßte. Dank dieser Vorsorge haben wir in diesem Kriege keine Brotknappheit zu befürchten. Was

Der Anflug der Zahnschmerzen

Wie die Deutsche Arbeitsfront in einer Reihe von Betrieben festgestellt hat, ist bei 57 Prozent der Gefolgschaftsmitglieder im 40. und 50. Lebensjahr bereits der sogenannte Arbeitsstich vorhanden, das heißt, die Leistungsfähigkeit läßt schon in diesem Alter, hervorgerufen durch Frühschäden und deren Folgen, stark nach. An der Spitze dieser Frühschäden stehen fränke Zähne!

Dabei reagieren gerade Zähne so außerordentlich erfolgreich auf eine richtige Behandlung, daß Zahnschmerzen nicht nur eine Torheit sind, sondern auch ein Anflug, eine Folge sträflicher (und meist teuer bezahlter!) Nachlässigkeit, die sich heutzutage niemand mehr leisten kann und darf.

Die Behandlung der Zähne soll schon im Kindesalter beginnen. Es ist falsch, zu glauben, die Milchzähne, weil sie ja doch wieder ausfallen, bedürften keiner Pflege. Wenn alle Mütter wüßten, daß die Beschaffenheit der Milchzähne die der späteren Zähne beeinflusst, würden sie ihnen mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Zudem erscheint schon im sechsten Lebensjahr der erste bleibende Backenzahn, der deshalb besonders wichtig ist, weil er dem bleibenden Gebiß während des Wechsels der Milchzähne als Stütze dient.

Haben sich später Zahnschäden aber erst einmal eingestellt, so ist eine sofortige Behandlung durch den Zahnarzt unbedingt erforderlich. Denn durch die Defnungen und Höhlungen im Zahn dringen Krankheitserreger in den Körper ein, und durch die Speisereste, die sich hier ansammeln, entstehen allzu leicht jene schon erwähnten Giftherde, die nicht nur alle möglichen Leiden verursachen können, sondern häufig auch schmerzhaftes und schwierige Zahn- und Kieferoperationen notwendig machen. Vorbeugen ist auch hier besser als heilen. Jeder sollte daher regelmäßig alle Vierteljahr einmal den Zahnarzt aufsuchen, um seine Zähne nachsehen und kleine Schäden reparieren zu lassen.

Wie pflegt man nun seine Zähne richtig?

Es darf heute niemanden geben, der nicht auch seinen Zähnen sorgfältigste Aufmerksamkeit zukommen läßt, um jede Leistungsverminderung zu vermeiden. Grundprinzip muß daher sein, die Zähne wenigstens morgens und abends gründlich zu bürsten, und zwar nicht nur waagerecht, sondern auch senkrecht. Besonders die abendliche Reinigung ist wichtig, weil die Speisereste zwischen den Zähnen durch die Wärme während der Nacht in Fäulnis übergehen.

Neben dieser täglichen Pflege aber spielt auch die Ernährung für



Großreinemachen im Saarland. (Die NS-Frauensschaft hat in den bisher geräumten Grenz-dörfern freiwillige Trupps eingesetzt, um die lange Zeit unbewohnt gewesenen Häuser wieder herzurichten)

Aufnahme: Scherl

die Gesunderhaltung der Zähne eine ausschlaggebende Rolle. Viele Zahnschäden lassen sich auf schlechte und falsche Ernährung zurückführen. Unsere Nahrung ist fast durchweg zu weich. Die Zähne bekommen keine rechte Arbeit. Da aber alles im Leben rostet, was rastet, bilden auch die Zähne keine Ausnahme. Ihre Widerstandskraft verkümmert, ihre Halteeinrichtung läßt nach, und der allgemeine Zahnverfall, die so gefürchtete Parodontose, an der 90 Prozent der Bewohner Deutschlands leiden, beginnt.

Es kommt also darauf an, den Zähnen durch eine vernünftige, bodenständige Kost mehr Arbeit zu geben, um sie so täglich zu trainieren und in ihrer Widerstandskraft zu stärken. Kein weiches, helles Brot, sondern kräftiges, altbackenes Brot von echtem Schrot und Korn! Keine Mahlzeit, bei der wir nicht irgend etwas Rohes essen. Obst, Salat, Radieschen, Möhren, Tomaten, Kohlrabi, viel Gemüse und Kartoffeln. Daß Fleisch und Fisch nach unserem heutigen Ernährungsplan nur Beistoff sind, werden uns unsere Zähne zu danken wissen. Nur allzuviel ist in dieser Hinsicht gesündigt worden.

Erkältungskrankheiten

Ist eine Erkältung oder „Verkühlung“ eingetreten, so sind den damit zusammenhängenden Erkältungskrankheiten sehr oft Tür und Tor geöffnet. Vom einfachen Schnupfen ist es zuweilen kein weiter Weg zu einer Mandel- oder Halsentzündung. Natürlich spielt dabei immer eine „Infektion“, d. h. das Eindringen von krankheitserregenden Bakterien, eine Rolle. Hat man sich aber erkältet, so ist die Abwehrkraft unseres Körpers nach dieser Richtung hin ohne Zweifel herabgesetzt oder geschwächt. — Solange es sich nur um einen einfachen Katarrh der Nase handelt, der an und für sich harmlos verläuft und nach ein paar Tagen vorbei ist, geht es noch. Zieht sich aber solch ein Katarrh in die Länge und melden sich

dazu noch andere Beschwerden, dann wird die Sache beachtlicher. Beim Schnupfen zum Beispiel sind die Nasenschleimhäute gereizt und geschwollen — sie sondern mehr Flüssigkeit ab als uns lieb ist. Durch diese Schwellung bedingt, können wir durch die Nase nur mühsam atmen oder zeitweise überhaupt nicht mehr. Die Folge ist die Atmung durch den Mund, und damit fängt das Uebel an. Unsere Atemluft, welche sonst in der Nase vorgewärmt wird, streicht nun ungehindert und ohne diese Vorwärmung durch den Mund an den Mandeln, am Rachen und Kehlkopf vorbei in die Lungen. Die Folge dieses kühlen bzw. kalten Luftstromes ist, daß die Atmungsorgane gereizt werden; neben der Trockenheit des Mundes stellen sich Heiserkeit, Husten und Halsschmerzen ein. Aber auch die Nachbarschaft der Nase, Stirn- und Kieferhöhle kann in schmerzhaftes Mitleidenchaft gezogen werden. Eine harmlos erscheinende und wenig beachtete Erkältung war schon oft der Anlaß zu einem hartnäckigen Uebel. Deshalb immer die alte Wahrheit: Vorbeugen ist besser als heilen! Und da muß nun jeder sich selbst aufmerksam prüfen, inwieweit gemachte Fehler ausgeschaltet werden können. Aber wie wenig kennen wir uns doch selbst und wie unvernünftig sind wir oft gegen unseren eigenen Körper. — Im Stadium einer Erkältung kann man nur eines tun, nämlich sehen, daß man sie so schnell wie möglich wieder vom „Hals bekommt“. In leichten Fällen und im Anfangsstadium bewirkt das Schwitzen in Form von Schweißpadungen oder heißen Bädern (auch heiße Fußbäder), mit schweißtreibendem Tee unterstützt, oft wahre Wunder.

Und dann noch ein Wort zur Vorbeugung gegen die Anfälligkeit zu Erkältungen. Jeder, ob er nun am heißen Ofen oder bei Wind und Wetter seine Arbeit verrichtet oder ob er sich in der Büroluft bewegt, muß seinen Körper so weit bringen, daß er gegen die Temperatureinflüsse gewappnet dasteht. In kurzen Stichworten sei ein Hinweis gegeben zur Abhärtung unseres Körpers. Jeder möge sich davon das aussuchen, was ihm gerade am „hympathischsten“ erscheint. — Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.

1. Vernünftige Kleidung: Kopf kühl und die Füße stets warm und trocken!
2. Sich nicht der Zugluft aussetzen in erhitztem Zustand!
3. Während eines Katarrhs nicht rauchen, weil die Schleimhäute gereizt sind!
4. Nach jedem warmen Bad abschließend sich kühl abwaschen oder kühl brausen!
5. Sport treiben!



Sport verleiht Gesundheit und Kraft

Aufn.: Engel

Rheumatismus

Rheuma-Erkrankungen vorbeugen!

Hier spielen sehr wesentliche Erkenntnisse über Zusammenhänge mit zwischen Rheuma und anderen, das Rheuma verursachenden und auslösenden Krankheitsercheinungen eine überaus bedeutsame Rolle. Einmal wissen wir, daß zahlreiche Fälle rheumatischer Erkrankungen ihrerseits in schlechten, hohlen, faulenden Zähnen und in Zahnwurzelentzündungen ihre Ursache suchen, — eine Erkenntnis, die in Amerika zeitweise sogar dazu geführt hat, selbst solche kranke Zähne, die noch auszuheilen gewesen wären, einfach auszuziehen, lediglich, um die Quelle rheumatischer Erkrankungen auszurotten.

Eine mindestens ebenso ernst zu nehmende Rolle in der Rheumaabwehr spielt ferner das Vorgehen gegen chronische Mandelvereiterungen, die in bemerkenswert zahlreichen Fällen von blutvergiftender und rheumatisch krankmachender Wirkung sind.

Diese beiden Rheumaurrsachen, kranke Zähne und kranke Mandeln, ergeben überzeugend, daß die Bedeutung hygienisch richtiger Mund- und Zahnpflege (allmorgend- und abendblich!) gar nicht hoch genug einzuschätzen ist, nicht allein im Hinblick auf die Abwehr von Stoffwechsel-, Erkältungs- und Infektionskrankheiten, sondern also auch in der Rheumaabwehr und in der Vorbeugung rheumatischer Herzfehlerfolgen!

Es bleibt endlich auf die Frage der zweckmäßigen Kleidung vor allem in der Zeit der Kälteschäden, der kalten Monate, der Erkältungen und Ansteckungen hinzuweisen. Zwar ist das Rheuma eine Erregerkrankheit, bei der die Ursachen keineswegs in jedem Falle von sofortiger krankmachender Wirkung sein brauchen, solange sie in einem sonst gesunden und kräftigen Körper auf ausreichende Widerstandskräfte stoßen. Aber die Neigung zum Rheuma kann sich einnisten und auf ihre Stunde warten, auf eine Schwächung der Widerstandskräfte z. B. durch Erkältungen! Es ist daher nicht vertretbar, wenn unsere Jugend auch in der kalten und kalten Jahreszeit noch mit entblößten Waden, Knien und Oberschenkeln, oft auch noch ohne Kopfbedeckung umherläuft, wie man es leider noch immer viel beobachten muß. Diese „Abhärtungs“prahlerei ist übertrieben, weil sie, vielfach auch erst in späteren Jahren, in rheumatischen Gelenkerkrankungen und damit in Herzfehlerfolgen enden kann, oft auch schon früher!

Eine ähnliche Mahnung ist in diesem Zusammenhang auch an die Frauenwelt zu richten. An Stelle der oft allzu dünnen Seidenstrümpfe sollten sich unsere Frauen in der kalten Jahreszeit an kräftigere Strümpfe gewöhnen und an Stelle allzu dünner Modeschuhe an kräftigeres Schuhwerk; sie sollten auch wärmere Unterwäsche, z. B. eng anliegende gestrickte Hemdhosen, und bei nasser Straße Ueberzugstiefel tragen. Und wenn zudem der Mantel die Knie wirklich gut deckt, so wird getan sein, was nötig ist.

Damit wollen wir keineswegs zur Verhärtelung raten. Im Gegenteil. Wir wünschen in hohem Maße beiden Geschlechtern, jung und alt, sportliche Betätigung und vernunftgemäß betriebene Abhärtung. Diese aber soll bereits in der warmen Jahreszeit beginnen und braucht dann im Winter nicht aufzuhören. Mangelhafte Kleidung in kalter Jahreszeit aber gehört dazu nicht, sondern vor allem die allmorgendliche kühle Dusche oder die Kaltganzabreibung, die erfrischt und die Haut, unseren besten Schutz, wirksam abhärtend pflegt.

Gesundheit aus einheimischen Kräutern

Es ist festgestellt worden, daß wir jährlich viele Millionen Devisen für ausländische Heilkräuter bereitstellen mußten, die wir wildwachsend im Uebermaß im Inland besitzen und nur aus Unkenntnis als Unkraut verachten und verkommen lassen. So führten wir z. B. sogar Brennessel-, Löwenzahn- und Beerenobstblätter in großen Mengen ein, um sie auf Grund ihrer überaus wirksamen Heilkräfte in Teegemischen oder in Tablettenform verarbeitet in unseren Apotheken und Drogerien zu verkaufen. Um nun eine umfassende Ausnutzung unserer einheimischen Heilpflanzen und Teekräuter, besonders auch für Zwecke der Wehrmacht, zu gewährleisten, ist das Reichsamt für Wirtschaftsausbau beauftragt worden, deren Sammlung mit Hilfe der Schulkinder und der H.S.-Angehörigen sicherzustellen und für die sachgemäße Aufbereitung und Aufbewahrung Sorge zu tragen.

Da stehen uns — um nur einige Beispiele zu nennen — bei Husten einheimische, schleimlösende Pflanzen wie Huflattich, Feldthymian, Spitzwegerich, Brennessel und Löwenzahn zur Verfügung. Als Nervenberuhigungsmittel sind Bitterklee und Pfefferminze seit alters bekannt. Als Verdauungsmittel gebraucht man Kalmus, Enzian und Tausendgüldenkraut, Heidekrautblüten, Birkenblätter, Brennesselblätter und Teegemische aus verschiedenen Beerenobstblättern wirken blutreinigend. Gegen Leibschmerzen helfen Kamille, Pfefferminze und Melisse. Schweißtreibend ist Tee aus Lindenblüten, Holunderblüten und Salbeiblättern. Gegen Leber- und Gallenleiden verwendet man Schöllkraut, Schafgarbe und Löwenzahn. Das Farnkraut ist ein gutes Mittel gegen den Bandwurm.

Wie groß der Reichtum unserer einheimischen Pflanzenwelt an diesen wertvollen Heilkräften — man zählt etwa 125 deutsche Heilpflanzen und Teekräuter — zugleich aber auch der Bedarf hieran ist, beweist die Tatsache, daß jedem Gau als Ziel der diesjährigen Ernte, bei einer Zuteilung von jeweils nur 30 verschiedenen Pflanzen, ein Sammelkontingent von 150 000 Kilogramm Trockenware, das ist über eine Million Frischmenge, gesetzt wird.

Front und Heimat

Grüße aus dem Felde schicken:

Thyssen-Hütte: Gefr. R. Ristau (Geschäftsb.), Flg. Erich Zähler (E.B.W.), Gefr. W. Krieseleski (Zur. 5), Soldat Dietr. Gromm (M.B.W.), Soldat Joh. Wesolny (Hafen), Obergefr. Erich Gröhle (Auftragsw.), Moritz Behrendt (Elektr. Betr.), Obergefr. Anton Willensen (Martinw.), Soldat Franz Kni (Bloch. Werkst.), Kan. Kurt Sieg (El. Betr. 1), Schütze Johann Wrobel (M.B. 1), San. Gefr. Heinzen (Zur. 2), Schütze Heinr. Herbst (Hafen), Matr. R. Ellgring (E.B.W.), Soldat Reinh. Münch (El. Betr. 1), Gefr. Arthur Poser (E.B.W.), Schütze Emil Kluthe (Zur. 5), Soldat Ewald Ceppek (M.B.Ho.), Flg. Peter Pieper (E.B.W.), Oberschütze Willy Buchter (E.B.W.), Matr. Franz Jozefiak (E.B.), Gefr. Hans Christ (Labor), Gefr. Gerh. Busch (Zur. 4), Gefr. Gerh. Börner (Ma.W. 1), Flg. Bruno Bork (Blechwalzw.), Gefr. Anton Chalupka (H.W. 1), Gefr. Franz Glosmeier (Zur. 1), Gefr. Otto Kleinschmidt (H.W. 1), Flg. Franz Donnermuth (E.B.), Gefr. L'horst (Walzw. 1), Gefr. Wilh. Franke (Bauabt.), Gefr. Walter Gieser (E.B.W.), Gefr. Hans Dinkler (Graph. Anstalt), Soldat Karl Blaskewitz (Zur. 4), Flg. Walter Dorawec (Ho.), Soldat Joh. Dybowski (M.B. 1), Gefr. Fritz Hochmut (E.B.W.), Soldat F. Glosmeier (Blechwalzw.), Soldat Roman Ogradowezny (E.B.), Schütze Paul Lange (Wa. 1), Schütze Fritz Kleinrensing (Vers.Anst.), Gefr. Langhoff (F.Wa.), Schütze Paul Homann (E.B.W.), Flg. Joh. Kaczor (Zur. 2), Gefr. Franz Demski (Martinw.), Soldat Matejowski (El.B.), Pionier Bernhard Cybeier (Zur. 2/3), Gefr. W. Colberg (Stoffw.), Soldat

Wilh. Mary (E.B.W.), Soldat Carl Bomball (Zur. 5), Soldat Peter Anis (E.B.W.), Gefr. Martin Borkowski (E.B.W.), Schütze Johann Hummels (Masch.Betr. 1), Schütze Alfred Gehner (Ma.W. 1), Soldat Hans Butter (Hafen), Obergefr. Stan. Bielawa (Gasentr.), Soldat Erich Vielmal (Wa. 1), Gefr. Ign. Rajan (Bearb.W.), Am. Willy Hoffmann (E.B.W.), Soldat Karl Zelter (Zur. 2), Gefr. W. Dieterich (Zur. 2), Gefr. Franz Floten (El. Hauptw.), Soldat Hans Claus (Zur. 4), Obersoldat Ernst de Bruin (Postabf.), Obergefr. W. Zaminik (E.B.W.), Oberschütze Josef Johanser (H.-Schmelz), Soldat. Hans Claus (Zur. 4), Gefr. Anton Freialdenhofen (El. 1), Flg. Peter Reist (Kr. Anl.), Gefr. Jul. Mikolanczak (Masch.Betr.), Obergefr. Jos. Meinerz (Ho.).

Hütte Ruhrort-Weiderich: Feldw. Brandi (Martinw.), Gefr. Paul Bühren (Walzw.), Oberschütze Kaspar Schumacher (Thomasw.), Higa Albert Grün (Stoffw.), Kanonier Peter Höhnen (M.B. 1), Gefr. Joh. Glöckner (Walzendreh.), Gefr. Willi Lempken (M.B.), Gefr. Valentin Blaszi (Bauabtlg.), Gefr. Harry Freidank (M.B.), Uffz. Lindhorst (Ho.), Artl. Joh. Dörnemann (M.B.), Soldat Erwin Lauten (Ho.).

Hochöfen-Hüttenbetrieb: Gruppenf. Gerh. Kamp (M.B.), Soldat St. Buchwald (Platz), Gefr. Ludwig Makowiak (Ho.).

Niederrheinische Hütte: Obergefr. Hans Amerkamp (Walzendreherei), Gefr. Joh. Drazewski (Ho.), Obergefr. Lenendeker (M.B. Ho.), Soldat Heinz Blank (M.u.El.B.), San. Soldat Heinr. Dimmers (Wärmest.), Soldat Hugo Dams (Ho.), Gefr. Franz Domann (Verb.St.).

Unsere Jubilare

Fünfundzwanzigjährige Arbeitsjubiläen



Mangier-Mit. Bernhard Schürmann E.B.W. Th. 7. 9. 40	Möllerarb. Otto Jengner Ho. S.R.M. 10. 9. 40	Blodi. Peter Schulden Walzw. S.R.M. am 11. 9. 40	Maschinist Gust. Ritter W.B. Kraft. S.R.M. 15. 9. 40	Stiftw. Emil Schrubba Walzw. Th. 3. 9. 40	Wächter Thomas Kobars Werkt. I Th. 16. 9. 40	App.-Wart. Karl Appel Ho. S.R.M. 16. 9. 40	Flagarb. August Schacht Ho. Flagarb. S. P. 17. 9. 40	Rang.-Mit. Arthur Thomas E.B.W. Th. 18. 9. 40	Kranf. Martin Friedrich S.R.M. 18. 9. 40
---	---	---	--	--	--	---	--	--	--

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Geburten: Ein Sohn: Walter Berg. — Lohnbuchhaltung: Geburten: Eine Tochter: August Emmel. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Johannes Trapp. Eine Tochter: Josef Becker. — Martinwerk I: Geburten: Eine Tochter: Erich Schröder. — Zuriichtung I: Geburten: Ein Sohn: Philipp Lahm. — Zuriichtung II: Geburten: Ein Sohn: Johannes Kessing. Eine Tochter: Hubert Will. — Zuriichtung IV: Geburten: Eine Tochter: Heinrich Klothaus. — Walzwerk III: Sterbefälle: Ehefrau von Anton Köhrle. — Hochöfen-Werkstatt: Eheschließungen: Friedrich Kreuter. Geburten: Ein Sohn Josef Wojciechowski. — Masch.-Betrieb Kraftanlagen: Geburten: Eine Tochter: Walter Bartholt. Sterbefälle: Sohn von Josef Grozde. — El. Zentr. u. Stromvertlg.: Geburten: Eine Tochter: Johann Diedenhausen. — Maschinenbetrieb I: Sterbefälle: Ehefrau von Wilhelm Sprick. — Elektrobetrieb I: Geburten: Eine Tochter: Hermann Eichwonder, Wilhelm Konrad. — Elektrobetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Franke. — Bauabteilung: Eheschließungen: Nikolaus Welter; Geburten: Ein Sohn: Hermann Klatt. — Eisenbahn: Eheschließungen: Walter Schwarze, Kurt Behrendt. Geburten: Ein Sohn: Walter Meyer, Johann Koch. Eine Tochter: Friedrich Schmitz, Bernhard Schäper, Alfred Häcker. Sterbefälle: Sohn von Alfred Weiß. — Hafen: Eheschließungen: Heinrich Moldenhauer. — Eisenbahn-Werkstatt: Eheschließungen: Anton Przybylinski. Geburten: Ein Sohn: Jakob Langhoff, Ernst Fuchs. Eine Tochter: Franz Maciejczyk.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Martinwerk: Eheschließungen: Matthias Schmitz, Johann Müller. Geburten: Ein Sohn: Hubert Jerchow. Eine Tochter: Heinrich Wilps, Nikolaus Bauth. — Masch.-Betrieb Stahlwalzwerk: Geburten: Ein Sohn: Hermann Schroer. — Maschinenbetrieb Kraftwerk: Geburten: Eine Tochter: Josef Questerhenn, Matthias Mols. Eisenbahn-Betrieb: Geburten: Ein Sohn: Walter Schmidt. — Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Peter Franzen, Hermann Hogeweg. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Stefan Mintz.

Niederrheinische Hütte

Stahlwerk: Geburten: Ein Sohn: Michael Willges, Stephan Graßmann. Eine Tochter: Hermann Herder, Nikolaus Quint. — Walzwerk: Eheschließungen: Wilhelm Brune. Geburten: Ein Sohn: Michael Hochmuth. Sterbefälle: Ehefrau von Franz Dallmann; Tochter von Peter Pösch. Hochöfen: Geburten: Zwei Söhne: Karl Weinbach. — Elektrobetrieb: Sterbefälle: Sohn von Erich Stachelhaus. — Hütte Vulkan: Geburten: Eine Tochter: Stanislaus Langowski. Sterbefälle: Ehefrau von Peter Czubef.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Labor: Eheschließungen: Franz Lufsnat. — Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Kriwat.

Dankfagungen

Für die Glückwünsche und Geschenke anlässlich meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums sage ich auf diesem Wege allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank.

Erich Jahnke, Hochofenbetrieb Zelle II

Für die vielen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke aus Anlass meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich allen meinen Vorgesetzten, Arbeitskameraden und -kameradinnen meinen herzlichsten Dank aus.

Ernst Böhner, Graphische Anstalt

Für die mir anlässlich meines fünfundsiebzigjährigen Dienstjubiläums dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten, dem Quartettverein „Eisenwert Kraft“ und den Kameraden der Zelle 10 Eisenbahn meinen herzlichsten Dank aus.

August Meyer, Eisenbahnbetrieb N. 6.

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die schönen Kranzgebunden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters spreche ich allen Beteiligten, besonders den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 6, unseren besten Dank aus.

Frau Wwe. Emmy Müller und Kinder

Für die vielen Beweise der Teilnahme und die schönen Kranzgebunden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters spreche ich der Direktion, den Vorgesetzten und den Arbeitskameraden der Zelle 8 sowie der Werkstätte unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Wwe. Johann Freix und Kinder

Für die herzliche Anteilnahme und die schönen Kranzgebunden anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich hiermit der Betriebsführung, dem Jubiläumsverein und den Arbeitskameraden der Zelle 38, Masch. Betr. I, unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Betriebszellenobmann für die trostreichen und kameradschaftlichen Abschiedsworte am Grabe des toten Kameraden.

Frau Wwe. Joh. Majawski und Kinder

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranzgebunden bei dem so plötzlichen Tode meines guten Vaters, unseres treuherzigen Vaters spreche ich der Direktion, den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden, dem Gefangenenverein und der Werkstatte unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Wwe. Josef Heisterkamp und Kinder nebst Anverwandten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranzgebunden und anderen Evidenzen bei dem so plötzlichen Tode meines guten Vaters, unseres treuherzigen Vaters spreche ich der Direktion, den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden und dem Gefangenenverein unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Wwe. Maria Eilbacher und Kinder

Für die aufrichtige Anteilnahme und die vielen Beweise der Liebe und Anerkennung, die man unserem lieben, unvergesslichen Verstorbenen in Worten und Taten erzeigte, spreche ich hiermit allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 31 unseren aufrichtigsten Dank aus.

Frau Wwe. Johann Hoff und Kinder



Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starb den Heldentod für Führer und Reich

Gefreiter Emil Sagornh

Steinformen in der Steinfabrik der Thyssenhütte, gestorben am 4. September 1940 in einem Reservelazarett im Alter von 39 Jahren.

Gefreiter Walter Bastian

Revidierer in der Zuriichtung II der Thyssenhütte, gestorben infolge eines Unglücksfalles am 25. August 1940 im Alter von 23 Jahren.

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte A.G.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Johann Treich

ehemaliger Obermeister in der Zuriichtung I der Thyssenhütte, seit dem 1. März 1935 nach zehnjähriger Tätigkeit im Ruhestand, gestorben am 18. August 1940 im Alter von 70 Jahren.

Dipl.-Ing. Gerhard Hoppe

Hochofenassistent der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben im August 1940 nach einjähriger Tätigkeit im Alter von 28 Jahren.

Franz Podobinski

Sägearbeiter im Walzwerk I der Thyssenhütte, gestorben 8. September 1940 nach sechsunddreißigjähriger Dienstzeit im Alter von 68 Jahren.

Josef Muthaupt

Vorarbeiter in der Schreinerei der Thyssenhütte, gestorben am 28. August 1940 nach einunddreißigjähriger Dienstzeit im Alter von 66 Jahren.

Johann Lenmann

Kranführer in der Eisenbahn-Werkstätte der Thyssenhütte, gestorben am 5. September 1940 nach einundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 48 Jahren.

Peter Berberich

Schuppenarbeiter in der Eisenbahn-Werkstätte der Thyssenhütte, gestorben am 31. August 1940 nach zweiundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 64 Jahren.

Heinrich Blumberg

Schlosser im Elektrobetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 25. Juli 1940 nach siebenundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 50 Jahren.

Boleslaus Muziol

Maschinist im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 26. August 1940 nach dreiundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von fast 53 Jahren.

Josef Heisterkamp

Kalillenmann im Martinwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 15. August 1940 nach vierjähriger Dienstzeit im Alter von 31 Jahren.

Jakob Matysil

Kranführer im Maschinenbetrieb der Niederrheinischen Hütte, gestorben am 31. Juli 1940 nach fünfundsiebzigjähriger Dienstzeit im Alter von 57 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Wohnungstausch

Biete: Zwei Mansardenzimmer (Werkwohnung), Miete 13,70 Reichsmark.

Suche: Zwei Zimmer in Paar, Beed oder Ruhrort. Beed, Magdalenenstraße 24, oben links.

Biete: Schöne abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad, elektr. Licht, Gas, zwei Kellern, Waschküche und Trockenschrank in Meiderich.

Suche: Gleichwertige Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung in Beed oder Margloh. Schriftliche Anfragen zu richten unter A. R. Parte I, Rudhausen, F. Siebert, Nr. 17382.

Biete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, Stall und Garten, Zwei-Kammiten-Haus. Suche: Vier bis fünf Zimmer, Stall und Garten in Walsum oder nächste Umgebung. W. Dallmann, Walsum, Buschweg 55.

Biete: Vier durchgehende Zimmer, Werkwohnung, mit Stall und Garten in Walsum/Bierlingen.

Suche: Sechs-Zimmer-Wohnung in Altenrade oder Hamborn. Korn, Walsum/Bierlingen, Kirchweg 9.

Biete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, billige Miete.

Suche: Drei-Zimmer-Wohnung oder zwei große Zimmer, nur privat. Meiderich, Parttergrund 16.

Biete: Schöne zwei Zimmer. Suche: Drei-Zimmer-Wohnung Beed, Bierhegenstraße 52 II. Etage.

Welcher Werkangehöriger, der in Essen, Rülheim-Ruhr oder Umgebung wohnt, tauscht Wohnung nach Duisburg-Beed?

Biete: Fünf-Zimmer-Wohnung abgeschlossene II. Etage, Werkwohnung in ruhigem Hause, Miete 38 Reichsmark einschl. Wassergeld, elektr. Licht, Waschküche und Trockenboden.

Suche: Vier-Zimmer-Wohnung abgeschlossen oder halbes Häuschen, wenn möglich mit kleinem Garten. Elektr. Licht Bedingung. Duisburg-Beed, Alumer Straße 39.